

BBZ BL NEWSLETTER 29 SOMMER 2026



EDITORIAL	2
SCHWERPUNKTTHEMA: ABU	3
BEITRAG VON MARKUS MAURER	3
ABU AM BBZ BL - GESPRÄCH MIT LEHRPERSONEN	4
UNTERRICHTSBESUCH IM ABU	8
VERTIEFUNGSARBEITEN DER KLASSE MBA 24-26A	11
BBZ BL AKTIV!	13
KULTURHÄPPCHEN	14
PICTS AM BBZ BL	15
MITARBEITER-PORTRÄT	16
SPORTTAGE AM BBZ BL	18
SCHULJAHRESEND-ANLASS	19
DIENSTJUBILÄEN	20

EDITORIAL



...ABER WAS GEAU IST DENN ALLGEMEINBILDUNG?

Liebe Leserinnen und Leser

Aussenstehende sind oft erstaunt, wenn sie erfahren, dass wir in den Berufsfachschulen etwas unterrichten, das «allgemeinbildender Unterricht» genannt wird. Normalerweise erhält man interessierte Reaktionen: Was das denn genau sei, diese Allgemeinbildung? Ob das jede und jeder unterrichten könne – oder ob es dazu eine Ausbildung brauche? Wer denn genau bestimme, ob ein Gegenstand zur Allgemeinbildung gehört oder nicht?

Ein Mit-Leib-und-Seele-Lehrer für den ABU sagte mir einmal: «Eigentlich ist ja alles ABU. Alles, was den Lernenden vom frühen Morgen bis zum späten Abend begegnet.» Und das stimmt: Von den Nachrichten (Politik) über die Herkunft des fair gehandelten Kaffees (Wirtschaft) und seinem Einfluss auf die Umwelt (Ökologie) über die Autofahrt in den Lehrbetrieb (Leasing) bis zum Lehrvertrag und den Arbeitsbedingungen, dem Streit mit dem Vermieter, der Steuerer-

klärung, Fragen des Zusammenlebens und der Partnerschaft – das alles ist Gegenstand des ABU. Ebenso das gekonnte Präsentieren, die Analyse von Fakten und Fake News, dem Verständnis von Demokratie, dem sprachlichen Ausdruck. Als ABU-Lehrperson kann man aus dem Vollen schöpfen. Die Frage lautet eher: Gibt es eigentlich auch etwas, das nicht ABU ist?

Diese Vielfalt macht das Unterrichten spannend, abwechslungsreich, diskursiv. Aber sie kann auch eine Belastung sein: Was von all den möglichen Themen ist für die Lernenden wirklich relevant? Wie bespricht man kontroverse Themen wie eine Abstimmungsvorlage, sexuelle Identitäten oder Fragen der gesellschaftlichen Solidarität? Oder anders gefragt: Wie führt man Jugendliche in die Welt der Erwachsenen hinein? Denn genau darum geht es im ABU: den jungen Menschen ein selbstbestimmtes, unabhängiges Leben zu ermöglichen. Ihnen ihre Rechte und Pflichten zu zeigen und ihnen zu helfen, sich als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft zu verstehen. Einer Gesellschaft, die selbst immer fragmentierter und vielfältiger wird. Ihnen das mitzugeben, was sie auf ihrer Reise durch das Leben an Handgepäck brauchen.

Das tönt übertrieben und pathetisch, gewiss. Aber die Dramatik ist gewollt, denn halten wir uns vor Augen: Für viele Menschen ist der Besuch der Berufsfachschule der letzte Anlass in ihrem Leben, sich in einem Unterrichts-Setting mit Themen zu beschäftigen, die nichts mit dem Beruflichen zu tun haben. Es ist vielleicht die letzte Gelegenheit, ihnen den Wert unserer liberalen Demokratie anschaulich zu machen, die Notwendigkeit von solidarischem Verhalten, den Wert der Kultur, die Gefahren eines Lebens ohne ein sauberes Budget. Jeder Sozialfall, der dadurch nicht entsteht, ist ein starkes Argument für den ABU.

Ich las kürzlich von einer Maturandin, die sinngemäss sagte: «ich kann in vier verschiedenen Sprachen Gedichte analysieren, aber ich weiss nicht, wie man eine Steuererklärung ausfüllt». Es liegt mir fern, verschiedene Bildungsinhalte gegeneinander auszuspielen (zumal ich auch einer

IMPRESSUM

Redaktion: Denise Schlienger

Dominique Tellenbach

Layout: comm.pact AG

Bilder: BBZ BL

Auflage: Online

Adresse: BBZ BL

Mühlemattstrasse 34, 4410 Liestal
Gründenstrasse 46, 4132 Muttenz

www.bbzb.ch

Copyright: BBZ BL, 2026

von denen bin, die gelernt haben, Gedichte zu interpretieren). Aber auch hier gilt: eine verhinderte Betreuung wegen Steuerschulden, weil man eben nicht gelernt hat, so eine verflixte Steuererklärung auszufüllen, rechtfertigt jede einzelne Lektion ABU.

Orientierung schaffen, gesellschaftliche Integration fördern, sich in einer Welt zurechtfinden, die sich immer schneller verändert – das sind hohe Ziele. Sie stehen, zusammen mit vielen anderen, im neuen Rahmenlehrplan für den allgemeinbildenden Unterricht. Unter dem Namen «ABU 2030» hat der Bund vor einigen Jahren ein grosses Projekt angestossen, das den ABU den heutigen Bedürfnissen und Gegebenheiten anpassen soll. Das Projekt steht kurz vor dem Abschluss, im August werden die ersten

Lernenden nach den neuen Inhalten ausgebildet. Anlass für uns, in diesem Newsletter einen genaueren Blick auf dieses schillernde, allumfassende Fach zu werfen. Erstmals geschieht dies auch aus einer Aussenperspektive: Dr. Markus Maurer, Professor für Berufsbildung an der PH Zürich, hat einen eigenwilligen Beitrag dazu verfasst. Wir sind live im Unterricht dabei. Und unsere hausinternen «ABU-Cracks» erklären Denise Schlienger, was ABU ist und warum es ihn braucht. Ob sie dabei erfolgreich sind? Urteilen Sie selbst.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre.

Dominique Tellenbach
Rektor BBZ BL

Markus Maurer, Professor für Berufspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Zürich

ALLGEMEINBILDENDER UNTERRICHT ABU – PART OF THE DEAL

Diese Task lässt sich nicht mehr aufschieben, meint zumindest Outlook: Verfassen eines Texts zur Wichtigkeit des ABU. Keine einfache Sache, wie also vorgehen? Kei Ahnig. Nicht dass ich keine Argumente hätte. Doch soll ich wirklich die Leute da draussen, die das Fach öd und unnötig finden, von dessen Wichtigkeit überzeugen? Oder ist es besser, die Lernenden (hoffentlich intrinsisch) für dieses Fach zu motivieren? Oder soll ich mich an die ABU-Lehrpersonen richten, mit der Botschaft, dass ihr Fach so absolut essenziell ist für den gesellschaftlichen Zusammenhalt etc., damit sie nicht nur besser für die nächsten Auseinandersetzungen mit oben erwähnten Personengruppen gewappnet sind, sondern auch selbstvergewissert in den nächsten Arbeitstag starten? Und soll das alles im Style «Aufsatz» daherkommen, vielleicht mit einem rhetorischen Cliffhanger, im Wissen, dass viele Leser und Leserinnen sowieso denken, der ist von einer PH = besserwisserisches Gewäsch? Vielleicht eher anders, also as follows (okay, einige finden's jetzt schon cringe).

Aber irgendwie braucht's dann diese Argumente doch, das erwartet zumindest Dominique Tellenbach von mir. Muss mir gar nicht so grosse Mühe geben, denn eigentlich ist's klar: Die meisten jungen Leute bleiben nach der Lehre nicht

ewig im gleichen Betrieb, viele nicht mal im gleichen Beruf. Wenn die Lehre also nur Skills vermittelt, die grad im Betrieb funktionieren: vergiss es. Der Godfather der deutschen Berufsbildung (Kerschensteiner hiess er; der Typ ist



schon längst tot) hat das auch genau so gesehen: Berufsbildung muss über den Betrieb und den Beruf hinausführen, sonst führt sie zu „einseitigen Banausen“. Egal, was man nach der Lehre macht: Es braucht mehr als on-the-job skills und berufliches Fachwissen. Man muss Informationen einordnen, recherchieren, argumentieren und mit neuen Situationen umgehen können. Und das Leben erst: Ständig Prüfungen, die nichts mit dem QV zu tun haben. Wohnung suchen. Arbeitsvertrag verstehen. Eine Krankenkasse

auswählen. Sich im Dschungel von Social Media, KI-Tools und selbsternannten Expertinnen und Experten zurechtfinden. Und dann diese Abstimmungen immer (war da nicht was mit dieser 10-Millionen-Schweiz?). Wo macht man sich darüber Gedanken, wo lernt man die Facts, wo denkt man über diese Zusammenhänge nach? Eben.

Ich weiss, da fragen sich Betriebe: Was hat das mit uns zu tun? ABU macht die Lernenden schlicht nicht produktiver! Nun: Stimmt wohl grösstenteils. Klar ist aber: communication skills (auch ein Teil von ABU) werden fast in jedem Job immer wichtiger, aktuell mit KI ohnehin. Jetzt wo die Maschine das Denken übernimmt, muss man sich wenigstens noch ausdrücken können – und vielleicht schadet auch eigenständiges Denken vorm und beim Reden nicht, selbst am Arbeitsplatz. Aber auch wenn dieser Punkt nicht überzeugt: Bedenke, die duale Berufsbildung ist ein Deal: Die jungen Leute verbringen einen grossen Teil ihrer Ausbildung im Betrieb – und dieser profitiert finanziell davon (schon die tollen Zahlen dazu von Jürg Schweri und Co gesehen?? Mal reinziehen vielleicht.) [first part of the deal]. Und dann gibt's die Schule, die eben wirklich über den Betrieb, ja gar über den Beruf hinausführt [second part of the deal]. Wenn die Leute, die in der Berufsbildung was zu sagen haben, diesen Punkt in der Ära von «the art of the deal» nicht sehen, dann denk ich: Das war's dann bald mal mit der schönen Schweizer Berufsbildung, Tschüüü – denn ich

sehe, wie die Gesellschaft von heute drauf ist (ich denk da immer an die Abstimmung zur 13. AHV-Rente, deren Ausgang so viele überrascht hat; die Unterstützung für die Berufsbildung in der Schweiz für die nächsten 1000 Jahre ist also wohl auch nicht gottgegeben).

Und fast ging's vergessen (ich hatte ja auch noch was für die Lehrpersonen): Bei diesem schulischen, second part of the deal sind viele grad so orientierungslos, dass es einem richtig leidtut. Das Problem: Digitalisierung und vor allem: artificial intelligence. Was soll man da zum Beispiel im ABU überhaupt noch machen? Wissen vermitteln? Totally old-fashioned. Bulimie-Pädagogik. Selbst von halboffizieller Bundesseite wird die Bedeutung von Wissen «in Zeiten von KI» angezweifelt. Also setzt man immer mehr auf 21st century skills, auf Dinge wie kritisch denken, kommunizieren usw. Ja, klar, finde ich auch wichtig. Beautiful. Aber wie soll das alles möglich sein, ohne Fakten zu kennen, die man (shame on me) allenfalls mal gar auswendig gelernt hat – vielleicht nochmals ganz am Ende der Lehre? Wie soll man über Abstimmungsvorlagen kritisch diskutieren können, wenn man die Basics in ein paar zentralen Bereichen nicht kennt? Versteh ich nicht. Ich finde drum: Bisschen Bulimie darf schon sein – lieber als post-faktische Allgemeinbildung.

Denise Schlienger

ALLGEMEINBILDENDER UNTERRICHT GESPRÄCH MIT LEHRPERSONEN

Die Allgemeinbildung ist Teil des ganzheitlichen Bildungsansatzes in der Berufsbildung und orientiert sich an der Erlebniswelt der Lernenden. Mit der Allgemeinbildung sollen die Lernenden befähigt werden, den Zugang zur Arbeitswelt zu finden, darin zu bestehen und sich in die Gesellschaft zu integrieren.

Junge Menschen, die eine EBA- oder EFZ- Lehre am BBZ BL absolvieren, besuchen neben dem Berufskundeunterricht während drei Lektionen pro Woche den Allgemeinbildenden Unterricht (ABU). Der ABU-Unterricht ist obligatorischer Bestandteil jeder Berufslehre, neben der Berufskunde und dem Sport.

Im Rahmen des grossen, vom Bund angestossenen und geleiteten Projekts «Berufsbildung 2030» besteht ein Teilprojekt. Die verbundpartnerschaftlich getragene Initiative «Berufsbildung 2030» antizipiert die Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft und macht die Berufsbildung fit für die Zukunft.

Ich sprach mit dem Abteilungsleiter Allgemeinbildung/Sport, Adrian Schlatter, und vier Lehrpersonen über den Unterricht in der Allgemeinbildung: Sebastian Leutert und Annemie Kostezer gehören zur Fachbereichsleitung des ABU am BBZ BL, Fabian Burkhalter und Finley Jenni sind gemeinsam mit Annemie Kostezer Teil der Projektgruppe zur Umsetzung von «Allgemeinbildung 2030».

Was begeistert euch am Unterrichten von ABU?

ANNEMIE KOSTEZER:

Die Dynamik und Aktualität des Fachs sowie seine grosse Lebensnähe begeistern mich. Wir thematisieren Situationen, Probleme und Erlebnisse, die die meisten Lernenden entweder bereits erlebt haben oder in ihrer nahen oder fernen Zukunft erleben werden. Die Welt dreht sich gefühlt immer schneller, und es geschehen laufend Dinge, die wir im Unterricht aufnehmen, diskutieren und einordnen können. Obwohl wir einem Lehrplan folgen, habe ich trotzdem genügend Zeit, um genau diesen Geschehnissen Raum zu geben.

FABIAN BURKHALTER:

Mir gefällt auf fachlich-inhaltlicher Ebene, mich in die Lebenssituation der Lernenden hineinzusetzen, um herauszufinden, welche Berührungspunkte oder welche Vorerfahrung sie bereits zum jeweils programmierten ABU-Inhalt haben könnten. Gleichzeitig finde ich es spannend, mich mit meinem Unterricht im Kontext verschiedenster Berufe bewegen zu können.



Fabian Burkhalter

Was macht für euch guten Unterricht in der Allgemeinbildung aus?

SEBASTIAN LEUTERT:

Guter Unterricht ist aktuell und nah an der Lebenswelt der Lernenden. Gleichzeitig soll er sie mit Themen konfrontieren, die über ihren bisherigen Horizont hinausgehen. Ein wichtiger Bestandteil ist für mich die Demokratiebildung im weitesten Sinn; die Lernenden sollen verstehen, dass Demokratie etwas Sinnvolles ist und dass man bereit sein muss, sich damit auseinanderzusetzen. Unterricht darf deshalb nicht in der gewohnten Lebensrealität bleiben, sondern soll neue Perspektiven eröffnen. Dazu gehören auch



Annemie Kostezer

komplexe Inhalte, die herausfordern und Diskussionen anregen.

ANNEMIE KOSTEZER:

Neben den üblichen Eigenschaften guten Unterrichts ist es mir wichtig, dass wir auch individuelle Fragen diskutieren können. Der gemeinsame Austausch bietet viele Lernmöglichkeiten, und genau das zeichnet für mich guten ABU-Unterricht aus.

Welche Rolle spielt ABU aus eurer Sicht in der Berufsbildung?

FABIAN BURKHALTER:

Es ist ein wichtiges Gefäss in der Berufsbildung, welches grosse Themen behandelt und zu Prozessen anregt. Es ist das Ziel, die Lernenden thematisch so fit zu machen, dass sie ihre erworbenen Kompetenzen zum gegebenen Zeitpunkt im optimalen Fall mit einer konkreten Handlung abrufen können.

SEBASTIAN LEUTERT:

ABU spielt eine zentrale Rolle für die gesellschaftliche Teilhabe junger Menschen. Er vermittelt wichtige Kompetenzen für den Alltag und das spätere Leben. Lernende beschäftigen sich beispielsweise mit Themen wie der Krankenversicherung, die relevant für ihr Leben ist. Gleichzeitig lernen sie, sich selbständig Wissen anzueignen. Der ABU-Unterricht ist zudem einer der Orte, an denen ganz unterschiedliche junge Menschen zusammenkommen und gemeinsam gesellschaftliche Themen diskutieren und bearbeiten.

Wie gelingt es, die Lebenswelt und die berufliche Realität der Lernenden im Unterricht aufzugreifen?

ADRIAN SCHLATTER:

Die Zusammenarbeit zwischen dem ABU und dem berufskundlichen Unterricht (BKU) ist enorm wichtig, um den ABU in der beruflichen Realität zu spiegeln. Die Lernenden sind in ihrer Lebenswelt und diese ist wiederum der Gegenstand des Unterrichts, d.h. die Lebenswelt muss nicht mit grossem Aufwand künstlich in den Unterricht hinein gebracht werden.



Adrian Schlatter

SEBASTIAN LEUTERT:

Ich verstehe Unterricht nicht nur als Ort des Lernens, sondern auch als Raum, in dem sich Lernende einbringen können. Ihre Erfahrungen und Perspektiven sollen ernst genommen werden. Gerade bei kontroversen Themen gibt es häufig unterschiedliche Sichtweisen innerhalb einer Klasse. Daraus entwickeln sich wertvolle Diskussionen – gezielt moderiert oder auch mal spontan. Entscheidend ist, diesen Austausch aufzugreifen und sinnvoll zu begleiten.

FABIAN BURKHALTER:

Um die berufliche Realität der Lernenden kennenzulernen, helfen mir der regelmässige Kontakt zu BKU-Lehrperson, die Teilnahme an wichtigen Berufsanlässen und schulischen Exkursionen der Lernenden und wenn möglich einen Betriebsbesuch zu absolvieren, mit einem halbtätigen Arbeitseinsatz, um hinter die berufliche Kulisse blicken zu können.

Welches waren besonders prägende Momente in eurem Unterricht?

SEBASTIAN LEUTERT:

Das sind für mich die Vertiefungsarbeiten, weil sie zeigen, was Lernende selbstständig erarbeiten können. Spannend, wenn daraus kleine Forschungsprojekte entstehen. Erst

kürzlich betreute ich eine tolle Arbeit als Foto-dokumentation zum Thema Lichtverschmutzung. Schon des Öffterens hatte ich Arbeiten von Lernenden mit Fluchterfahrung – wie sie das darstellen und reflektieren, ist spannend. Allgemein beeindruckt mich die Leistung von jungen Menschen mit wenig Schulerfahrung und es ist toll, ihren Stolz mitzuerleben.

ANNEMIE KOSTEZER:

Für mich sind es die kleinen Aha-Erlebnisse der Lernenden. Die Momente, in denen sie etwas schaffen, das sie sich selbst nicht zugetraut hätten. Wenn sie Energie in etwas investieren und für ihren Einsatz belohnt werden.

Welche Veränderungen habt ihr im ABU in den letzten Jahren wahrgenommen, sowohl didaktisch als auch organisatorisch?

FABIAN BURKHALTER:

Die Digitalisierung hat stark zum Wandel beigetragen. Ich startete vor 18 Jahren mit vielen analogen Medien, die Lernenden pflegten noch eine analoge Ordnerführung. Dann wechselte ich zu einem analog-digitalen Hybrid-System. Mit OneNote und Teams als digitalen Grundpfeilern des Kerngeschäfts fahre ich mittlerweile einen voll digital gestützten Unterricht, bei dem ich mir jetzt gut überlegen muss, wie ich weniger Bildschirmzeit im Unterricht erreiche und für das wohltuende Kontrastprogramm besser im «Deckel zu» - Modus mit den Klassen in bewährten analogen Methoden operiere.



Sebastian Leutert

ANNEMIE KOSTEZER:

Die Arbeit am und mit dem Computer bringt andere Herausforderungen mit sich als die analoge Arbeit. Oft gibt es von der it.sbl kurzfristige Umstellungen, die wir im Unterricht auffangen müssen. Didaktisch versuche ich vermehrt,

in Richtung selbständiges Arbeiten zu gehen. Ich baue längere Arbeitsphasen ein, in denen sich die Lernenden eigenständig mit dem aktuellen Thema auseinandersetzen und dieses vertiefen.

SEBASTIAN LEUTERT:

Ich habe den Eindruck, dass die Lernenden selbstbewusster geworden sind. Sie fordern mehr ein und sind insgesamt besser informiert, kennen ihre Rechte – manchmal überschätzen sie sich dabei auch etwas. Gleichzeitig hat sich das Themenspektrum im ABU erweitert, weil gesellschaftliche Entwicklungen neue Schwerpunkte geschaffen haben. Themen wie Digitalisierung, Cybersicherheit oder die ethischen Fragen rund um Deep-Fakes und künstliche Intelligenz sind heute relevanter als noch vor einigen Jahren.

Wo seht ihr aktuell die grössten Herausforderungen im ABU?

ANNEMIE KOSTEZER:

Ich empfinde die immer grösser werdende Demotivation vieler Lernender als die grösste Herausforderung. Während man die Lernenden vor zehn oder fünfzehn Jahren noch eher aus ihrem Phlegmatismus herauskitzeln konnte, stösst man heute immer häufiger auf eine Gleichgültigkeit. Da nützen auch die besten pädagogischen Meisterwerke wenig. Dieses Phänomen scheint jedoch nicht nur den ABU zu betreffen, wie ich aus Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen heraushöre. Lernen kann man nur, wenn man will. Wenn die fehlende Motivation zusätzlich mit den Möglichkeiten der KI zusammentrifft, wird das Anstossen eines echten Lernprozesses zur grossen Herausforderung für Lehrpersonen.

FABIAN BURKHALTER:

Eine omnipräsente Herausforderung ist KI und der sinnvolle Einsatz, damit ein Mehrwert für die Lernenden gewährleistet ist. Wichtig ist dabei der Lerneffekt und dass die Eigenleistung weiterhin erbracht wird. Schwierig wird es, wenn die Lernenden KI-technische Arbeitsabkürzungen begehen, dies auf Grund von z.B. individuellem oder inhaltlichem Motivationsmangel. Besonders bei Lernenden mit sprachlichen Defiziten sehe ich momentan die KI einerseits als gutes Werkzeug (z.B. Korrektur- oder Übersetzungshilfe in die eigene oder in eine einfache Standardsprache), andererseits stossen diese Lernenden jedoch auch schnell an die Grenzen ihrer Prompt-Kompetenzen.

Welche Kompetenzen sollen Lernende im ABU künftig besonders entwickeln, um den Anforderungen in der Zukunft gerecht zu werden?

ADRIAN SCHLATTER:

Persönliche Kompetenzen waren wichtig und werden auch in Zukunft immer wichtig sein.

FABIAN BURKHALTER:

Eine der wichtigsten Kompetenzen wird vermutlich sein, dass die Lernenden durch den ABU über die wichtigsten Lebenssituationen in der Schweiz Bescheid wissen - mit und ohne KI -, wo man sich im Leben wie Hilfe, Unterstützung und Wissen holen kann, um bei einer konkreten Herausforderung im Leben praktisch und wirksam einen Schritt weiterzukommen.



Finley Jenni

ANNEMIE KOSTEZER:

Kritisches Hinterfragen, Positionen einnehmen und diese vertreten können. Eigene Meinungen bilden und andere akzeptieren. Fälschungen und Unwahrheiten erkennen sowie Toleranz gegenüber anderen Kulturen und Herangehensweisen zeigen.

Welche Chancen verbindet ihr mit dem Projekt «ABU 2030»?

FINLEY JENNI:

Ich habe mich ein Jahr lang intensiv mit dem Rahmenlehrplan auseinandergesetzt und war als Mitglied der Projektgruppe an der Entwicklung des neuen Schullehrplan beteiligt. Die Überlegung war: Womit kommen die Lernenden in Kontakt, was ist für sie wirklich relevant? Und so haben wir einige Inhalte herausgenommen und andere neu arrangiert. Beispielsweise trennten wir beim Thema «Versicherungen» die Inhalte auf in «persönliche Versicherungen», die

wir auf Anfang der Ausbildung gelegt haben und «Sachversicherungen», die etwas später behandelt werden, wo sie thematisch Sinn ergeben.

FABIAN BURKHALTER:

Ich sehe die grösste Chance in der besseren Verknüpfung des Lernbereichs «Gesellschaft» mit dem Lernbereich «Sprache und Kommunikation». Wichtig ist auch, dass Lebenskontexte der Lernenden im Unterricht stärker berücksichtigt werden. Ein Beispiel hierfür ist das Thema «Steuern zahlen». Dazu braucht es für den Unterricht eine Auslegung seitens ABU-Lehrperson und ein mögliches Produkt daraus wäre das erfolgreiche Bedienen des E-Tax Online-Portals des Kantons und das Ausloten der Steuerrechnung.

Welche Befürchtungen oder offenen Fragen habt ihr im Zusammenhang mit «ABU 2030»?

ANNEMIE KOSTEZER:

Ich befürchte, dass der digitalen Welt zu viel Platz eingeräumt wird. Aktualität und Wandel sind zwar sehr dynamisch und brauchen ihren Raum. Aber alles zu digitalisieren

und sich zu weit von den Grundwerten der Schule zu entfernen, wäre für mich der falsche Weg.

FINLEY JENNI:

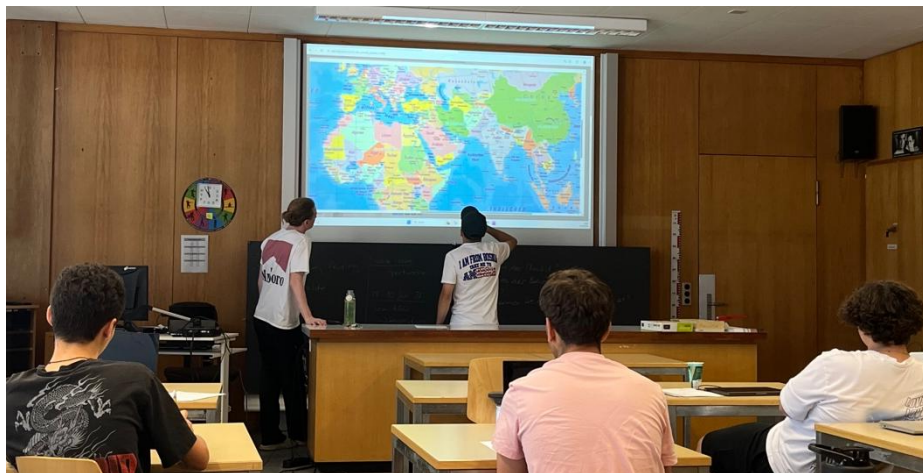
Die Ausarbeitung des neuen Schullehrplanes hat sehr viele Entwicklungen durchlaufen, wie das aber konkret im Unterricht umgesetzt wird, welche Themen wieviel Zeit in Anspruch nehmen werden, ist schwierig abzuschätzen. Vielleicht funktionieren auch gewisse Inhalte nicht - ich hoffe, dass der Frust nicht gross wird.

FABIAN BURKHALTER:

Ich mache mir etwas Sorgen aufgrund des nationalen Bildungsberichts 2026, der zeigt, dass 9,9% der 25-Jährigen keinen Abschluss auf Sekundarstufe II erreicht haben. Zudem müssen wir stärker proaktiv auf die veränderten Kompetenzen unserer Lernenden reagieren, insbesondere was die Standardsprache betrifft. Ich frage mich, ob die ambitionierten Inhalte der Berufsbildungsverordnungen (BiVo) sowie die Umsetzung des Rahmenlehrplans «ABU 2030» nicht etwas zu hoch gesteckt sind (wie wohl aus Sicht der Wirtschaft berechtigt).

Denise Schlienger

ALLGEMEINBILDENDER UNTERRICHT UNTERRICHTSBESUCHE IM ABU



Bei meinem Besuch im ABU bei Christoph Toth treffe ich auf eine aktive Klasse angehender Unterhaltspraktiker/innen EBA im ersten Lehrjahr. Die Klasse 25-27A zählt 11 Lernende, darunter eine Frau.

Der Unterricht an diesem Morgen steht unter dem Thema «Staatsform Diktatur». In Zweiergruppen suchen sich die Lernenden ein Land aus, in dem Diktatur herrscht und stellen es anschliessend der Klasse vor. Im Mittelpunkt der Recherche stehen die Fragen, nach welchen Kriterien eine Diktatur erkannt werden kann und welche Merkmale solche Systeme auszeichnen. Während der Arbeitsphase ist Christoph Toth präsent und unterstützt die Gruppen gezielt.

Anschliessend werden Länder wie Palästina, Nordkorea, Eritrea, Russland, China und die Türkei auf einer Weltkarte gezeigt und kurz vorgestellt. Während der Vorträge bittet Christoph Toth die Klasse darum, nach vorne zu schauen und ihre Geräte zuzuklappen.

Die Lernenden lösen ihre Aufgaben sehr unterschiedlich: Während Christoph Toth bei einigen Gruppen zustimmend nickt, fragt er bei

anderen nach, bittet um Präzisierungen oder fordert sie auf, lauter und in Standardsprache zu sprechen. Christoph Toth ergänzt bei den Vorträgen mit interessanten Informationen; so haben im April erstmals seit 20 Jahren wieder Wahlen in Palästina stattgefunden und er legt dar, warum so viele Geflüchtete aus Eritrea bei uns leben. Den Begriff «Willkür» erklärt er mit einem anschaulichen Beispiel.

Nach den Präsentationen zeichnen die Lernenden auf einem Arbeitsblatt auf OneNote die besprochenen Länder auf der Weltkarte ein und Christoph Toth zeigt eine Liste mit unterschiedlicher Einstufung von Ländern in harte, moderate und hybride Autokratien und es wird der Frage nachgegangen, was typische Merkmale bei den vorgestellten Diktaturen sind. Am Ende der Stunde schreibt Christoph Toth die gemeinsam erarbeiteten Lösungen aufs Arbeitsblatt, die Lernenden schreiben mit.

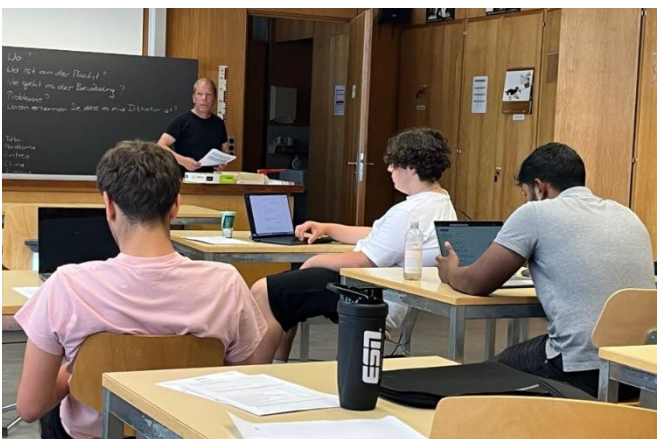
Wie der Unterricht bei den Lernenden ankommt, zeigen die Rückmeldungen von Noemi Schneider und Denis Novitzki. Noemi kommt gerne in den allgemeinbildenden Unterricht, den sie als spannend und abwechslungsreich erlebt. Sie ist froh um die Vielfalt an Themen, die mit ihrem Leben zu tun haben. Als Beispiel nennt sie die Krankenkasse, über die sie nun Bescheid weiss; die Begriffe «Franchise» und «Prämie» sind ihr nicht mehr fremd. Denis findet nicht alles gleich spannend im Unterricht, trotzdem schätzt er den Bezug zu seinem Alltagsleben wie bei der Behandlung von Versicherungen. Den heutigen Unterricht erlebte er als interessant, weil einige der besprochenen Diktaturen für ihn neu waren.

Im Austausch mit Christoph Toth wird deutlich, wie wichtig regelmässige Gespräche mit den Lernenden sind. Es sei entscheidend, zu hören, wie es ihnen geht. So erlebe er, dass sie sich mit der Zeit

öffnen – auch wenn dies manchen schwerfalle. Als herausfordernd empfinde er die Ablenkung durch die digitalen Geräte. Es brauche eine enge Begleitung bei den Aufträgen und immer wieder fordere er die Lernenden auf, die Geräte zuzuklappen und aufmerksam zuzuhören. Dass dies mit mangelnder Motivation zusammenhänge, lässt Christoph Toth nicht gelten: «In EBA-Klassen bringen die Lernenden oft einen vollen Rucksack an Problemen mit, teilweise verbunden mit schlechten Schulerfahrungen oder sprachlichen Schwierigkeiten.»

Die Themen, die Lernende ansprechen, können sehr unterschiedlich sein - je nach ihren Interessen. «Wenn es mir gelingt, den Lernenden aufzuzeigen, dass sie Inhalte aus dem ABU im Alltag anwenden können, ist der Unterricht gelungen. Deshalb versuche ich, die Themen möglichst eng mit ihrer Berufswelt zu verknüpfen.» So etwa bei der Behandlung der Krankenkasse und der darin enthaltenen Unfallversicherung. Dabei gibt Christoph Toth auch praktische Tipps, wie sich Geld sparen lässt – besonders wertvoll für Lernende, die ihre Krankenkasse selbst bezahlen müssen. Ebenso weist er regelmässig auf die Bedeutung eines Abnahmeprotokolls bei der Wohnungsübergabe hin – aus eigener Erfahrung.

Ihm ist wichtig, die Lernenden zum Denken anzuregen. «Ich finde es schwierig, wenn Lernende zu nichts eine Meinung haben.» Auch hier arbeitet er mit Alltagsbeispielen, um ihnen ihre Möglichkeit zur Mitsprache und gesellschaftlicher Teilhabe aufzuzeigen und bewusst zu machen. Vergleicht er den Unterricht in EBA- und EFZ-Klassen, spricht er von grossen Unterschieden, auch wenn es eine gewisse Bündelung der Aufmerksamkeit zu Beginn bei allen Klassen brauche. Bei EBA-Klassen sei eine klare Führung immer zentral.



Klasse UPA 25-27A



Klasse MED 23-27A

Als ich den Allgemeinbildenden Unterricht bei Finley Jenni mit der Klasse MED 23-27A am Standort Pratteln besuche, sind die sieben angehenden Mediamatiker/innen – darunter zwei Frauen – mitten in einer angeregten Diskussion.

Zu zweit mussten sie sich auf ein frei gewähltes Thema vorbereiten, inklusive Positionspapier mit Thesen und

medialer Präsentation, und eine Diskussionsrunde mit der Klasse leiten. Zuvor hat Finley Jenni den Aufbau von

Argumenten durchgenommen und die Gesprächsregeln wurden besprochen. Dies zeigt sich denn auch während der Diskussion, die teilweise sehr engagiert und angeregt geführt wird, unter Beteiligung fast aller Anwesenden. Oberstes Ziel ist es, verschiedene Blickwinkel auf ein Thema zuzulassen und die Meinung der anderen zu respektieren. Dabei sollen die eigenen Argumente möglichst klar und begründend hervorgebracht werden. Mir fällt auf, wie wertschätzend diskutiert wird, auch wenn eine andere Meinung vertreten wird.

Das Thema «LGBTQ» und damit verbundene Fragestellungen haben Samira und Michelle vorbereitet, und es stösst auf eine rege Beteiligung in der Diskussion. Finley Jenni war es wichtig, dass die Lernenden die Themen nach eigenen Interessen aussuchen konnten – Hilfestellungen gab sie bei der Präzisierung der Fragestellungen. Weitere Themen von Diskussionsrunden sind «Feminismus», «Christentum» und «Pro Life - Pro Choice». Bei Letzterem geht es um die Gegenüberstellung von Argumenten gegen Abtreibungen und solchen für die Entscheidungsfreiheit. Alle samt Themen, die junge Menschen interessieren und wo Diskussionspotenzial besteht. «Die Lernenden haben sich bewusst für polarisierende Themen entschieden, die zu lebendigen Diskussionen führen», sagt Finley Jenni dazu. Während der Diskussion sitzt sie dabei, hört zu und greift nur ein, wenn jemand nicht ausreden kann (was nur einmal vorkommt) oder wenn sie zur Klärung die Antworten der

Lernenden einordnet. «Die Lernenden haben es sehr gut gemacht», sagt sie anschliessend mit sichtbarer Freude.

Das Unterrichten von ABU erlebt Finley Jenni in all ihren sechs Klassen als sehr erfüllend, weil es viele spannende Themen umfasst, die ihr wichtig sind. Ausserdem habe sie viele Freiheiten beim Vermitteln des Stoffes. Der Schullehrplan gebe die abzudeckenden Kompetenzen vor, aber wie die Umsetzung aussieht, sei ein Stück weit den Lehrpersonen überlassen. Herausfordernd findet Finley Jenni die

grosse Menge an Stoff, die vermittelt werden müsse. Und die Herausforderungen, die mit den Lernenden der einzelnen Klassen zu tun habe; seien es Lernende, die überfordert oder unmotiviert sind oder mehr Unterstützung benötigen. Hier fehle es an Kapazitäten, um allen gerecht zu werden, meint sie. Manchmal scheitere eine Unterrichtsidee auch an der fehlenden Bereitschaft der Lernenden.

Wichtig findet Finley Jenni den ABU nicht zuletzt auch deswegen, weil der Unterricht für die meisten Lernenden der letzte Moment ist, wo sie nochmals mit allgemeinen und sehr wichtigen Themen in Kontakt kommen, um Entscheidungen für das eigene Leben zu treffen. So sagt sie: «Meine Motivation ist, dass die Lernenden den Allgemeinbildenden Unterricht als relevant für das eigene Leben erfahren.»

Im Gespräch mit den Lernenden zeigt sich die Bedeutung des Allgemeinbildenden Unterrichts deutlich: Samira und Michelle finden den Unterricht sehr wichtig, weil er alltägliche Themen behandelt und immer auch aktuelle Inhalte einschliesst. Deswegen sei er interessant und lehrreich. Im Unterricht bei Finley Jenni schätzen sie die Abwechslung und dass auf ihre Interessen eingegangen werde. Beim Thema Umweltschutz wurde beispielsweise der Arbeitsauftrag mit dem Erstellen eines Videos verbunden und so ein Bezug zu ihrem Beruf hergestellt. «Frau Jenni gestaltet ihren Unterricht unterhaltsam – auch, um uns bei der Stange zu halten», ergänzen beide lachend.

Auch Leon erlebt den ABU als spannend und praxisnah – er nennt als Beispiel Themen wie Mietrecht und Steuern. Timon findet viele Inhalte, die im ABU durchgenommen werden, logisch, dennoch sei es wichtig, dass man sie genau bespreche. Für ihn ist der Unterricht mit drei Wochenlektionen aber etwas zu stark gewichtet – zwei würden genügen, meint er. Motivierend erleben auch Joel und Nevio den Unterricht bei Finley Jenni, da sie immer wieder Bezüge zu Beruf Mediamatiker herstelle.

Denise Schlienger, Roger Oetterli (Fotos)

ALLGEMEINBILDENDER UNTERRICHT VERTIEFUNGSRARBEITEN DER KLASSE MBA 24-26A

Die angehenden Metallbaupraktiker der Klasse MBA 24-26A realisierten in ihrem letzten Jahr am BBZ BL ihre Vertiefungsarbeit (VA). Die Projekte entstanden im Rahmen einer fächerübergreifenden Zusammenarbeit zwischen Berufskunde und Allgemeinbildendem Unterricht.

Unterstützt wurden die Lernenden dabei von Berufskundelehrer Bruno Klein und ABU-Lehrer Roger Oetterli, die ihnen während des Unterrichts Zeit und fachliche Begleitung zur Verfügung stellten. Auch die Lehrbetriebe leisteten einen wichtigen Beitrag: Sie stellten Material bereit und ermöglichten den Lernenden, ihre Projekte während der Arbeitszeit umzusetzen. Die sechs jungen Männer mit unterschiedlichen Hintergründen stellten sich dieser Herausforderung mit grossem Engagement. Entstanden sind dabei vielfältige und beeindruckende Arbeiten. Diese zeigen eindrücklich, was entstehen kann, wenn junge Menschen für ihren Beruf begeistert werden – auch und gerade in den zweijährigen EBA-Ausbildungen. Wenn dann noch die Abstimmung zwischen der Berufskunde und dem ABU gut funktioniert, dann erhalten die angehenden Berufsleute den idealen Rahmen, um ihr Potenzial zu verwirklichen.

Viele EBA-Lernende kommen mit einem biografischen «Rucksack» zu uns, fast alle haben in ihrem bisherigen Leben negative Erfahrungen mit der Schule gemacht, einige sind gar nie richtig zur Schule gegangen. Eine wichtige Aufgabe der Lehrpersonen in den EBA-Lehrgängen ist es deshalb, an diesen negativen Erlebnissen zu arbeiten und den Lernenden Erfolge zu ermöglichen – damit sie mit gestärktem Selbstvertrauen ins Berufsleben starten können. Die sechs Projekte legen ein eindrückliches Zeugnis von diesem Prozess ab.

Luc Christen entwickelte und baute eine Klimmzug- und Dip-Station. Seine Begeisterung für die Sportart Calisthenics spiegelt sich deutlich in diesem Projekt wider. Die Skizzen und Pläne erstellte er in der Schule. Sein Lehrbetrieb, die Erlenhof-Schlosserei in Reinach, stellte ihm das benötigte Material zur Verfügung. Besonders wichtig war ihm eine hochwertige Verarbeitung. Deshalb entschied er sich dafür, das gesamte Gerät im TIG-Schweissverfahren zu fertigen und vollständig auf Schraubverbindungen zu verzichten. «Ich bin sehr pingelig und wollte, dass es schön aussieht», erklärt er. Mit dem Ergebnis ist er entsprechend zufrieden. Als nächstes Projekt könnte er sich vorstellen, eine Hantelbank zu bauen. Am meisten schätzte er die Möglichkeit, den gesamten Entstehungsprozess selbst zu gestalten – von der ersten Planskizze bis zum fertigen Produkt. Zudem kann er das Gerät nun selbst für sein Training nutzen.



Hamza Rezaï fertigte eine Liegebank aus Holz und Metall. Die Idee dazu erhielt er von seinem Chef bei der Firma Marti AG in Lausen. Anhand eines Fotos zeichnete er selbstständig die Pläne und berechnete die erforderlichen Radien. Da die Unterkonstruktion aus Metall besteht, musste er verschiedene Blechteile mit der Brennschneidanlage seines Betriebs zuschneiden. Dabei konnte er die Brennschneidanlage selbst programmieren. Die Holzplatten befestigte er anschliessend mit Senkkopfschrauben. Besonders spannend war für ihn die Arbeit mit Holz sowie die Kombination unterschiedlicher Materialien. Auch bei diesem Projekt erhielt er grosse Unterstützung von seinem Lehrbetrieb. Die fertige Liegebank gefiel seinem Chef so gut, dass sie nun dessen Garten schmückt.





Amman Sherzad erstellte ein Balkongeländer. Auch bei ihm war der Lehrbetrieb (Arxhof-Schlosserei in Niederdorf) unterstützend und bot Material und fachliche Begleitung an. «Ich fand es sehr spannend, alles selbst herzustellen», erzählt er. Besonders geschätzt habe er die Möglichkeit, Neues zu lernen und praktische Erfahrungen zu sammeln. «Das Projekt hat mir ermöglicht, meine fachlichen und praktischen Kompetenzen weiter zu entwickeln - auch dank der Unterstützung von Herrn Klein und Herrn Oetterli.»

Kalid Ishaqzai plante, zeichnete und baute einen kleinen Couchtisch. Die Idee dazu entstand, weil seine Freundin einen ähnlichen Tisch kaufen wollte. Das Material - Metall und eine Plexiglasscheibe - erhielt er von seinem Lehrbetrieb, der WABA Metallbau GmbH in Basel. Während der Weihnachtsferien arbeitete er weitgehend selbständig an seinem Projekt. Gleichzeitig war er dankbar für einige wertvolle Tipps von Bruno Klein. Rückblickend zieht er ein positives Fazit: «Ich habe gelernt, ein Projekt selbstständig zu planen und umzusetzen. Zudem habe ich mehr Sicherheit im Umgang mit verschiedenen Arbeitsschritten und Materialien gewonnen.» Nicht nur er selbst, sondern auch seine Freundin sind mit dem Ergebnis sehr zufrieden. «Es war ein gutes Gefühl, das Resultat der eigenen Arbeit präsentieren zu können», sagt er. Bereits jetzt denkt er über ein weiteres Möbelstück nach – ein grösseres Projekt für das Zuhause, das Platz für Bücher und Pflanzen bieten soll.



Julien Baume erstellte für seinen Lehrbetrieb, die Firma Rieder + Co AG in Rothenfluh, eine verzinkte Metall-Sitzbank. Die Firma stellt selbst auch Gitterroste her und so kam er auf die Idee, eine solche Bank zu fertigen. Er zeichnete Skizze und Pläne von Hand, arbeitete zuhause, in der Schule und im Betrieb, wo er auch Hilfe erhielt. Die Arbeit daran gefiel ihm sehr und er ist zufrieden mit dem Ergebnis, sagt aber auch selbstkritisch: «Ich hätte die Sitzbank noch besser verputzen können.»

Tahir Mojahid erhielt seine Projektidee durch seinen Nachbarn, der eine Sitzbank besitzt, die ihm gefiel. Die Bank aus Buchenholz und Metall konnte er in seinem Lehrbetrieb TSP Region Basel GmbH erstellen. Das Gestell hat er geschweisst, die Holzelemente daran geschraubt. Zeit dafür erhielt er im Betrieb während der Arbeitszeit. Durch dieses Projekt hat er sowohl praktische Handgriffe wie auch theoretisches Wissen vertiefen können. Auch von Schwierigkeiten spricht er und wieviel er aus diesen gelernt hat: «Einen Plan anhand einer Zeichnung zu erstellen, war sehr schwierig für mich. Hier habe ich viel Zeit gebraucht. Zum Glück habe ich Hilfe im Betrieb und von Herrn Klein erhalten.» Zum Ergebnis sagt er: «Ich bin sehr zufrieden, die Bank ist so herausgekommen, wie ich mir sie vorgestellt habe.» Sie steht nun bei ihm zu Hause auf dem Balkon.

Die Lernenden zeigen sichtlich ihren Stolz; nicht nur über das entstandene Produkt, sondern auch darüber, dran geblieben zu sein und nicht aufgegeben zu haben. Schwierig fanden sie das Erstellen der schriftlichen Dokumentation: ein Arbeitsjournal

und eine Reflexion ihrer Arbeit. Die meisten haben sich hierbei Unterstützung geholt und in der Nachhilfe oder mit einem Coach gemeinsam die Dokumentation erstellt.

Bruno Klein erzählt, wie wichtig die Vorarbeit mit Roger Oetterli war, zu der auch der Kontakt mit den Lehrbetrieben gehört. Mit

der Klasse besuchte er sie alle, und jeder Lernende stellte kurz seinen Lehrbetrieb vor. Für ihn sind solche fächerübergreifenden Projekte, aus denen ein Produkt entsteht, äusserst wertvoll und sinnstiftend. Entsprechend bedauern es die beiden Lehrer, dass im neuen Rahmenlehrplan ABU keine Vertiefungsarbeiten für EBA-Lernende mehr vorgesehen sind.

Simon Schnellmann, Betriebswirtschaftlicher Projektleiter

NEWS VON BBZ BL-AKTIV!

Im Rahmen unseres betrieblichen Gesundheitsmanagements «BBZ BL – aktiv!» setzen wir uns weiterhin gezielt für das Wohlbefinden und die Gesundheit unserer Mitarbeitenden ein.

Ein besonderes Highlight in diesem Semester war die Teilnahme einer motivierten Gruppe am B2Run (Firmenlauf) in Basel. Am 06. Mai 2026 wurde gemeinsam gelaufen, angefeuert und der Teamgeist gestärkt – ein gelungener Anlass, der Bewegung, Begegnung und Freude miteinander verbunden hat. Bei schönem Wetter und gut gelaunt vergingen die knapp sechs Kilometer entlang der Birs wie im Flug. Wir sind gespannt, ob wir im nächsten Jahr eine noch grössere Gruppe an den Start bringen können. Laufbegeisterte sind herzlich willkommen.

Auch im kommenden Schuljahr wird «BBZ BL – aktiv!» weiter ausgebaut. Neu dürfen wir zwei zusätzliche Angebote präsentieren.

ENTSPANNEN MIT BREATHWORK UND KLANGBAD

Mit Klangbädern und gezielten Atemtechniken lernen die Teilnehmenden, Stress abzubauen, die Konzentration zu fördern und neue Energie für den Berufsalltag zu gewinnen. Weitere Informationen unter: <https://www.bbzb.ch/aktiv/entspannung/>

PILATES

Pilates stärkt die Muskulatur, verbessert die Haltung und unterstützt einen bewussten Ausgleich zum oft bewegungsarmen Arbeitsalltag. Weitere Informationen unter: <https://www.bbzb.ch/aktiv/pilates/>

Nebst den neuen Angeboten wird weiterhin auch auf Bewährtes gesetzt – etwa auf das beliebte Yoga mit Hanspeter Handschin oder die vielseitigen Angebote von Theo



Gfeller. Details zu den neuen und alten Angeboten werden rechtzeitig bekannt gegeben.

Eine Übersicht über sämtliche Aktivitäten und Angebote von «BBZ BL – aktiv!» ist auf unserer Gesundheitsplattform verfügbar: <https://www.bbzb.ch/aktiv>

Habt ihr selbst Ideen für Angebote, könnt gar selbst etwas anbieten oder habt etwas Interessantes gesehen, dass im Rahmen von «BBZ BL-aktiv!» aufgenommen werden könnte? Dann wendet euch bitte an mich.

Wir freuen uns, mit diesen Angeboten auch künftig einen Beitrag zu Gesundheit, Balance und einem positiven Miteinander am BBZ BL zu leisten.

Stefan Siegrist, Lehrperson für Allgemeinbildung

BRAUEREIFÜHRUNG MIT GESCHICHTE, GENUSS UND GESELLIGKEIT



Zwanzig Lehrpersonen (nach offiziellen Angaben lag der Frauenanteil über jenem des Gesamtkollegiums) folgten am Dienstag, 14. April, der Einladung von Dominique Tellenbach im Namen der Kulturgruppe, sich um 18.00 Uhr vor dem Hotel Teufelhof in Basel einzufinden. Der Anlass lockte so viele Interessierte an, dass die maximale Teilnehmerzahl innert kürzester Zeit erreicht war und jeder Platz problemlos ein zweites Mal hätte vergeben werden können. Grund dafür war die Aussicht auf eine Führung durch die Brauerei «Stadtmauer Brauer» mit einem anschliessenden Abendessen im Restaurant Teufelhof.

So unbekannt die Brauerei den einen war, so bekannt war der Brauer selbst den anderen: Bei ihm handelt es sich um

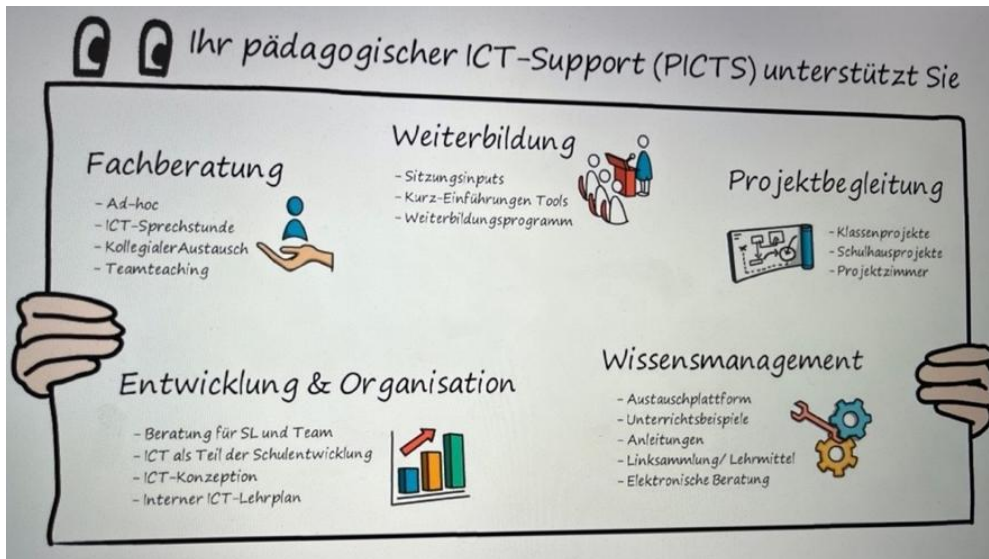
den langjährigen Rektor der ehemaligen GIB Muttenz, Franz Wyniger. Die Dienstälteren unter uns erlebten ihn noch selbst als Rektor, einige der Alldienstältesten sogar noch als Berufskollegen.

Anschaulich und sympathisch erzählte uns Franz, wie er als Nicht-Biertrinker nach seiner Pensionierung vor fünfzehn Jahren durch seinen Sohn in das Projekt hineingezogen wurde, eine eigene Gastrobrauerei aufzubauen, und dabei als zunächst einziger Mitarbeiter zwangsläufig auch die Leitung übernahm. Wie erfolgreich er sich autodidaktisch ein fundiertes Brauwissen aneignete, bewies er nicht nur mit theoretischen Ausführungen, sondern auch mit praktischen Kostproben aller vier aktuellen Biere. Diese tragen - in Anlehnung an das Mutterhaus Teufelhof - die Namen «Heller Engel», «Dunkler Teufel», «Bengel» und «Schlingel». Damit diese noch besser mundeten, spendierte er dazu auch gleich einen reichhaltigen Apéro. Merci, Franz!

Nachdem alles erklärt und probiert war, ging es in den besonders eindrücklichen «Archäologischen Saal», der zwischen den Fundamenten zweier Stadtmauern liegt. Bei einem feinen Abendessen in geselliger Runde hätte man fast vergessen, dass es ein Dienstagabend war und am nächsten Morgen wieder die Pflicht rief. Es war ein rundum gelungener, spannender und unterhaltsamer Kulturabend. Herzlichen Dank an alle Organisierenden.

PICTS-Team des BBZ BL

NEWS VOM PICTS-TEAM



Alle sind fleissig in den Endzügen des aktuellen Schuljahres. Die Lernenden der Abschlussklassen stehen mitten in ihren Abschlussprüfungen und die Lehrpersonen versuchen trotz Hitze die Motivation mit tollen Unterrichtseinheiten bei den restlichen Lernenden hoch zu halten.

Zum ersten Mal hatte das Schuljahr mit einem flächendeckenden Onboarding der neuen Lernenden und Lehrpersonen auf die ICT-Systeme des Kantons und des BBZ BL in Muttenz und in Liestal begonnen. Von uns erstellte Kurzvideos hatten diesen Prozess unterstützt und ein wenig vereinfacht. Auch in diesem Durchgang wurde der Prozess anhand einer Umfrage reflektiert und die Lehren daraus gezogen: Der Informationsfluss muss noch besser werden, damit alle Lehrpersonen bei Schulstart auf dem gleichen Stand sind.

Zudem haben wir uns mit einem weiteren Café digital versucht. Am Montag, 9. März tauchten acht Lehrpersonen in das Programm Notebook LM ein. Dieses Programm ist ein Produkt von Google und kann mit einem Google-Account gratis genutzt werden. Kurz erklärt kann man ein eigenes Notebook erstellen und dieses mit diversen Quellen füttern wie PDFs, Links zu Videos oder Bildern. Danach kann man anhand dieser Quellen mit einer KI diskutieren,

Prüfungsfragen oder Lernkarten generieren. Die Funktionsweise ist genau gleich wie bei einer üblichen KI, jedoch zieht Notebook LM die Informationen lediglich aus den vorher gefütterten Quellen. Vor allem für Lehrpersonen sehen wir hier Möglichkeiten, um ein Thema von verschiedenen Seiten zu beleuchten. Wer sich vertiefter damit auseinandersetzen will, probiert es am besten einfach aus oder fragt bei Fabian Burkhalter nach der Aufzeichnung des Café digital, die nachträglich angeschaut werden kann.

Falls jemand eine thematische Idee für ein Café digital im neuen Schuljahr hat, sind wir offen für Vorschläge. Die Idee dieses Formats ist es, unsere Lehrpersonen dort abzuholen, wo sie Bedarf haben und wo ihre Neugier am grössten ist.

Das neue Schuljahr 2026/2027 wird wieder mit einem flächendeckenden Onboarding starten, damit nach den ersten zwei Schulwochen alle Klassen mit der eigentlichen Arbeit der bildungsrelevanten Stoffe starten können.

Wir sind immer offen für Anregungen aus dem Kollegium: spricht uns an oder sendet uns eine E-Mail an: picts.bbzb@bbzb.ch.

Denise Schlienger

MITARBEITER-PORTRÄT

In der Serie «Mitarbeiter/innen – Porträt» werden Menschen vorgestellt, die beim BBZ BL arbeiten. In dieser Ausgabe porträtieren wir einen Berufskundelehrer der Schreinerberufe, der sich sowohl für die Lernenden wie auch im Berufsverband stark engagiert.

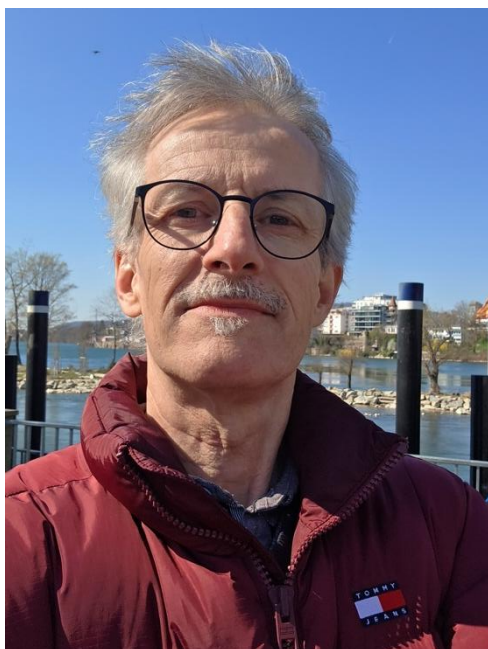
URS HEMMIG

Urs Hemmig arbeitet in einem 100%-Pensum als Lehrer für Schreinerinnen und Schreiner am BBZ BL. Neben dem Unterrichten engagiert er sich auch im Berufsverband, unter anderem bei der Erarbeitung des neuen Bildungsplans und als Experte bei Lehrabschlussprüfungen.

Urs Hemmig wurde in Gelterkinden geboren, wo er mit seinen drei Geschwistern aufwuchs und die Schulen besuchte. Nach Abschluss der Matur Typus B (mit Schwerpunkt Latein) am Gymnasium Liestal strebte er zunächst ein Studium in Hochbau-Architektur am Technikum beider Basel an. Um dort aufgenommen zu werden, musste er ein Praktikum absolvieren. Stattdessen begann er eine Lehre als Schreiner EFZ im elterlichen Betrieb, in die er direkt im zweiten Lehrjahr einsteigen konnte. Das technische Flair seines Vaters, der in den 1960er Jahren moderne Maschinen aus Deutschland einführte, faszinierte ihn sowie die moderne Produktion und die Arbeit mit dem Hauptmaterial Furnier. Den Unterricht besuchte er an der Berufsschule in Liestal bei den Fachlehrern Peter Siegrist und Paul Hemmig.

Den elterlichen Betrieb – die Schreinerei Hemmig in Gelterkinden – übernahm er später gemeinsam mit seiner Frau. Als Schreinermeister bildete er Lernende aus und er war als Experte für Lehrabschlussprüfungen tätig – dies bis heute. Nebenbei amtierte Urs Hemmig viele Jahre im Schulrat in Gelterkinden.

1993 besuchte er mit seinem Sohn den Tag der offenen Tür der neu erweiterten Gewerblich-industriellen Berufsschule (GiB) Liestal und bewarb sich ein Jahr später dort als Fachlehrer. Zunächst unterrichtete er eine Klasse, bis er im Jahr 2008 die eigene Schreinerei aufgab, um ein volles Pensum an der Schule zu übernehmen. Dafür besuchte er die didaktischen Module an der Eidgenössischen Hochschule für Berufsbildung (EHB), die er als interessant erlebte: «Mit fast fünfzig Jahren war es für mich spannend, nochmal etwas Neues anzugehen». Den Horizont zu erweitern ist für Urs Hemmig generell wichtig im Leben.



Das Unterrichten erlebt er als erfüllend. Er schätzt die Möglichkeit, Wissen weiterzugeben, und die Lernenden in ihrer Entwicklung zu unterstützen, was ihm durch seine praktischen Erfahrungen besonders gelingt; so kann er Lernende motivieren und den Stoff anschaulich vermitteln. Er schätzt die Selbstständigkeit im Beruf und die Planung seiner Arbeitszeit sowie den direkten Austausch mit den Lernenden.

Verändert habe sich die Lernumgebung in den letzten 30 Jahren durchaus, sagt er. Vor allem die digitalen Medien würden heute für deutlich mehr Ablenkung sorgen. «Wir sind aber nach wie vor analoge Wesen», meint er. Das eigentliche Lernen habe sich nicht verändert – digitale Hilfsmittel seien eben genau das: Hilfsmittel. Urs Hemmig lässt den Lernenden oft die Wahl, ob sie Aufgaben am Computer oder von Hand erledigen möchten. Bei den Schreiner-Lernenden beobachte er eine starke Verbundenheit mit Holz als Naturprodukt. Viele schätzen kreatives Arbeiten mehr als technische Aspekte, auch wenn im Berufsalltag oft mit Maschinen gearbeitet wird.

Die Umstellung auf digitale Arbeitsweise empfand er nie als Belastung. Er lernt gerne Neues und ist offen für technische Entwicklungen. Als Schreiner habe er lieber mit Maschinen gearbeitet, als an der Werkbank zu schleifen. Zudem sei er Schritt für Schritt mit der technischen Entwicklung mitgewachsen. Jeder technische Fortschritt habe für ihn entweder eine Erleichterung oder eine Erweiterung der Möglichkeiten bedeutet – nie ein Hindernis. Im Unterricht kamen ab 2008 bereits Laptops zum Einsatz, zunächst zum Zeichnen. Mit der Lehrplanreform im Jahr 2014 gab es zusätzlich ein digitales Lehrmittel. Ab Mitte der 2000er-Jahre habe sich auch die Zusammensetzung der Klassen verändert, erzählt er. Der Anteil an Frauen im Schreinerberuf stieg deutlich an, was er als Bereicherung erlebt. Die Altersdurchmischung in den Klassen schätzt er ebenfalls; es hat einige ältere Lernende, die sich in einer Zweitausbildung befinden oder vom Gymnasium oder der Fachmittelschule kommen.

Neben dem Unterrichten engagierte sich Urs Hemmig in verschiedenen Bereichen an der Schule und im Berufsverband. Von 2005 bis 2012 war er aktiv in der Qualitäts-Steuergruppe der Schule. Danach ergab sich die Möglichkeit, sich stärker auf Berufsebene einzubringen. Er war massgeblich an der Erarbeitung des neuen Bildungsplans für den Schreinerberuf beteiligt – im Rahmen des Schweizerischen Schreinermeisterverbands sowie der Berufsgenossenschaft der Berufsschullehrpersonen. Zwischen 2014 und 2018 leitete er eine Projektgruppe zur Umsetzung der Handlungskompetenzorientierung im Unterricht. Er entwickelte Unterrichtssequenzen und organisierte Weiterbildungsveranstaltungen für Berufsschul-Lehrpersonen aus der Deutschschweiz. Urs Hemmig absolvierte die Ausbildung «Pädagogische Fördermassnahmen» der EHB und war in den Förderkursen (Vorgänger der Lernateliers) tätig. Er engagierte sich auch in der Arbeitsgruppe zur Ausarbeitung des neuen Förderkonzepts und war mehrere Jahre in den Lernateliers engagiert. Seit 2012 arbeitet er in der QV-Kommission des Schweizerischen Schreinermeisterverbands, die die schulische Abschlussprüfung erstellt. Bei der Planung des neuen Schulhauses des BBZ BL setzte er sich für eine gemeinsame Werkstatt für Zimmerleute, Maurer und Schreiner ein.

Besonders wichtig war ihm während seiner gesamten Tätigkeit, Dinge möglichst selbst gestalten und verantworten zu können. Im Schulbereich war dies gut möglich, da Lehrpersonen eng mit den Berufsverbänden zusammenarbeiten, die viel Gestaltungsspielraum gewähren. Der Kontakt zum kantonalen Verband sowie zum Schweizerischen Schreinermeisterverband spielt dabei eine wichtige Rolle. Für Urs Hemmig war dieses Engagement selbstverständlich, nicht zuletzt, weil er die Branche bereits aus seiner Zeit als selbstständiger Schreiner bestens kannte.

Wichtig ist ihm auch die Zusammenarbeit im Lehrpersonen-Team. «Es braucht meiner Meinung nach eine Lehrperson, die hauptberuflich an der Schule tätig ist, die Exkursionen organisiert, mit der Schulleitung verbunden ist und den Überblick behält. Dann können die anderen Lehrpersonen nebenberuflich an der Schule unterrichten und ihre Inputs aus der aktuellen Praxis in den Betrieben einbringen.»

Urs Hemmig ist Vater von zwei erwachsenen Kindern und lebt mit seiner Frau in Rheinfelden. In seiner Freizeit ist er gerne aktiv: Er trainierte viele Jahre eine Handballmannschaft, in der er selbst auch spielte. Im Sommer fährt er gerne Mountainbike und im Winter Ski. Spaziergänge unternahm er bis letztes Jahr gerne mit dem Hund. Zu seinen Hobbies zählt auch das Lesen, besonders Krimis und historische Bücher, und er nimmt als politisch interessierter Mensch medial am Weltgeschehen teil. Ferien verbringt er mit seiner Frau gerne am Wasser, sowohl in der Schweiz als auch in Deutschland und Frankreich. Urs Hemmig wird trotz Erreichen des Pensionsalters seine aktuelle, letzte Klasse noch ein Jahr unterrichten und zum Abschluss bringen.

URS HEMMIG ÜBER SICH:

Ich bin: ausgeglichen und ausgleichend, optimistisch, vielfältig interessiert

Das ist mir wichtig: Dinge selbst in der Hand haben, Selbständigkeit, Unabhängigkeit, Gerechtigkeit

Andreas Burgherr, Fachbereichsleitung Sport Standort Muttenz

SPORTTAGE AM BBZ BL



Vom 1. bis 5. Juni fand die Sportwoche des BBZ BL statt. Bei nicht immer sonnigem, aber grundsätzlich angenehmen Wetter absolvierten die über 1'000 Lernenden in fast 30 verschiedenen Sportarten ihren BBZ BL-Sporttag.

Vom «Langen-Marsch» (50 km) über diverse Mannschaftssportarten bis hin zum eher gemütlichen Shuffleboard (nach dem anstrengenden Crossfit) war für jede und jeden etwas dabei.



Abgesehen von den üblichen kleinen Blessuren wurden wir von gröberen Verletzungen verschont. Auffallend war in diesem Jahr, dass fast 20% der Lernenden nicht erschienen, krank oder verletzt waren. Vor allem der Besuch des Seilparks war von diesen Ausfällen betroffen und verzeichnete dadurch eine geringere Beteiligung.

Wie alle Jahre bleibt die positive Stimmung unter den Lernenden, aber auch unter den helfenden Lehrpersonen in Erinnerung. Bei den verschiedenen Anlässen gab es Zeit, sich auszutauschen, sich besser kennenzulernen oder einfach ein bisschen zu «pläuderlen», was im Schulalltag manchmal zu kurz kommt.

Dutzende Helferinnen und Helfer unterstützten dabei das Organisationsteam. Dazu ein herzliches Dankeschön, ohne sie wäre die Sportwoche nicht möglich.

Allen Beteiligten ein herzliches Dankeschön für den geleisteten Einsatz! Wir freuen uns bereits auf die Sporttage im nächsten Jahr, die vom 7. bis 11. Juni stattfinden werden.

Der Sportunterricht hat eine grosse Bedeutung in der Berufsbildung. Er ist für alle Berufe auf Bundesebene verbindlich geregelt. Es geht dabei weniger um sportliche Spitzenleistungen als darum, den Wert von Bewegung anschaulich zu machen und die Lernenden zum lebenslangen Sporttreiben anzuhalten. Das ist ein wichtiger Beitrag an die Prävention. Zudem sind das Miteinander, die Teamleistung und das Verhalten in der Gruppe wertvolle soziale Lernformen.



Denise Schlienger, Mirco Gutzwiller (Fotos)

SCHULJAHRESEND-ANLASS AM BBZ BL STANDORT LIESTAL

Der Anlass zum Ende des Schuljahres fand am 11. Juni 2026 in einer gut gefüllten Aula des Schulhauses in Liestal statt.



Zunächst gab es allgemeine Informationen aus der Schulleitung. Tobias Keller vertrat den krankheitsbedingt abwesenden Rektor Dominique Tellenbach und informierte über die Einstellung der Höheren Fachschule für Informations- und Kommunikationstechnologie per Sommer 2028. Grund dafür ist die seit Jahren stetig geringe Nachfrage bei den Ausbildungsgängen der hf-ict, wodurch gesetzliche Vorgaben nicht mehr erfüllt werden können. Die bestehenden Studiengänge werden zu Ende geführt und mit einer Auswahl an Vorbereitungskursen auf eidgenössische Berufsprüfungen werden bereits Nachfolge-Angebote aufgelegt.

Es folgte ein kurzes Update zum Stand der Nutzer-Arbeitsgruppen beim Bauprojekt Sek-II-Campus Polyfeld. Ihre Arbeit ist nun so gut wie abgeschlossen. Unterrichtsräume, Vorbereitungsflächen und Spezialräume sind konfiguriert und quasi fertig möbliert.

Das Zentrum für Brückenangebote (ZBA) wird ab 1. Januar 2027 zu einer kantonalen Schule und per Schuljahr 2028/2029 ins BBZ BL integriert. Zwischenschritte sind gemeinsame Oster-SchiWes, die geteilt genutzte kantonale IT-Infrastruktur ab Juli 2026 und die Zusammenarbeit in den Bereichen Betriebliches Gesundheitsmanagement und Gesundheitsförderung. Auch die Zusammenarbeit in den Bereichen Fördern und Beraten soll zwischen den beiden Schulen verstärkt werden. Die neue Leitung des ZBA besteht ab August 2026 aus Béatrice Hilfiker-Morf (Leiterin

ZBA), Montserrat Rufer (Leiterin Praxis) und Sebastian Leutert (Leiter Unterricht und Entwicklung).

Adrian Schlatter informierte über den neuen Rahmenlehrplan «ABU 2030» mit neuen Schullehrplänen ab Schuljahr 2026/2027. Bis 2029 wird es zwei unterschiedliche Schullehrpläne und Schlussarbeiten geben. Per Schuljahr 2029 werden die Schlussprüfungen vereinheitlicht und die Schlussprüfung wird neu nur noch aus einer mündlichen Prüfung bestehen. Bei den EBA-Ausbildungen entfallen nach 2027 die Vertiefungsarbeiten als Schlussarbeit.

Auch in der BM gibt es einen neuen Rahmenlehrplan mit neuen Schullehrplänen für Klassen, die im Schuljahr 2026/2027 starten - dies im Zuge der Reform «BM 2030». Fabienne Netzhammer informierte über die Optimierungen und Präzisierungen wie die grössere Flexibilität bei den interdisziplinären Arbeiten, die einmalige provisorische Beförderung, die nun auch im BM2-Ausbildungsgang möglich wird und die angepasste Notenberechnung. Die Merkblätter dazu sind auf BITqms abgelegt. Marcel Molliet berichtete über die Organisationsentwicklung in der Schulverwaltung im Zuge der örtlichen Zusammenlegung im Jahr 2028 und der Integration des ZBA. Das Ziel der OE ist die Vereinheitlichung von Prozessen. Dazu gehören klar geregelte Verantwortungen, guter Service und einheitliche Systeme.

Schliesslich gab Marco Frey die geplanten Veranstaltungen der Gesundheitsförderung und Prävention im nächsten Schuljahr bekannt.



Anschliessend wurden Lehrpersonen, die ein Dienstjubiläum feiern konnten, von Nadine Ferretti geehrt und Lehrpersonen, die in Pension gehen, verabschiedet. Tobias Keller trug in Vertretung die von Dominique Tellenbach verfassten Würdigungen vor.

Mit persönlichen Worten wurden das Wirken und Engagement der zukünftigen Pensionäre Rudolf Börlin, Heidi Gysin und Urs Neuenschwander gewürdigt. Andrea Feigl

wurde bereits im März verabschiedet und Thomas Meyer richtete selbst einige Worte des Abschieds an das Plenum. Die Neo-Pensionäre erhielten Honig aus der Imkerei von Raphael Giossi, Fachlehrer der Köchinnen und Köche, und viel Applaus aus dem Publikum. Dies gab es auch für die Jubilare, die seit 10 bis 35 Jahren im Kanton tätig sind.

Beim Apéro konnte man sich austauschen und den Abend ausklingen lassen.

Dominique Tellenbach

DIENSTJUBILÄEN

Einige Mitarbeitende des BBZ BL haben in diesem Jahr ein rundes Dienstjubiläum beim Kanton Basel-Landschaft feiern dürfen – bis 35 Jahre.

Eine so hohe Betriebstreue ist bemerkenswert und heutzutage nicht mehr selbstverständlich. Oft handelt es sich dabei um die «tragenden Stützen» einer Schule, deren grosse Erfahrung geschätzt sind und gebraucht werden. Allen Jubilarinnen und Jubilaren danken wir für ihren langjährigen Einsatz und wünschen ihnen weiterhin viel Freude und Erfüllung im Beruf.

Dörig	Stefan	10	Hinz	Gudrun	25
Giese	Jürgen	10	Kopp	Dieter	25
Lurati	Francesco	10	Molliet	Marcel	25
Metzger	Sabrina	10	Feigl	Andrea	30
Roth	Christoph	10	Gysin-Müller	Heidi	30
Schönborn	Jochen	10	Vonarb	Irene	30
Tercan	Ayse	10	Watermann	Markus	30
Conzetti	Ursina	15	Weber	Patrick	30
Kostezer	Annemie	15	Zurfluh-Recher	Rudolf	30
Zganec	Adrijan	15	Oetterli	Roger	35
Kiefer	Philipp	20			